

PrArte

KLASSIK FÜR HAMBURG

18. März 2023

Orchestre de Paris

Klaus Mäkelä Leitung
Janine Jansen Violine

In Kooperation mit



ELBPHILHARMONIE
HAMBURG

Montag • 27.03.2023 • 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Mozart: Così fan tutte

Kammerorchester Basel
Basler Madrigalisten
Giovanni Antonini
Leitung





Programm

Jean Sibelius

(1865–1957)

Violinkonzert d-Moll op. 47

(Spieldauer ca. 34 Minuten)

- I. Allegro moderato
- II. Adagio di molto
- III. Allegro, ma non tanto

Pause

Hector Berlioz

(1803–1869)

Symphonie fantastique op. 14

„Épisode de la vie d'un artiste“

(Spieldauer ca. 55 Minuten)

- I. Rêveries – Passions (Träumereien – Leidenschaften)
- II. Un Bal (Ein Ball)
- III. Scène aux Champs (Szene auf dem Lande)
- IV. Marche au Supplice (Der Gang zum Richtplatz)
- V. Songe d'une Nuit du Sabbat (Traum vom nächtlichen Hexensabbat)

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Wir danken unseren Partnern:



Verführung auf Finnisch

Schon zu Beginn seiner Laufbahn galt der Finne Jean Sibelius als singuläre Erscheinung. Ein Individualist, der im Spannungsfeld der unterschiedlichen musikalischen Zeitströmungen von der Spätromantik über den Impressionismus und Neoklassizismus bis zur Atonalität einem sich zwar wandelnden, aber radikal subjektiven und damit persönlichen Stil treu blieb. Einem Stil, der häufig durch die Natur und die Volksweisen Finnlands inspiriert und genährt wurde, aber nie auf genuin folkloristischen Musikelementen aufbaute. Seine kompositorische Motivation formulierte Sibelius in den späten Jahren wie folgt: „Wo andere komplizierte Getränke brauen, habe ich den Menschen nichts anderes reichen wollen als einen Trunk frischen Wassers.“

Nur wenige Monate nach seinem Bestseller *Valse triste* komponierte Sibelius im Jahr 1903 ein weiteres Werk, das enorme Popularität erlangen sollte: das Violinkonzert. Die für sein Œuvre so typischen Merkmale – der spätromantische Tonfall, eine auf Kleinintervallen basierende melodische Weiträumigkeit, markante Repetitionen, die enorme farbliche Expressivität sowie eine gewisse Schwermut – sind auch hier auszumachen. Die Struktur des Kopfsatzes ergibt sich aus dem Wechsel von ausgedehnten sinfonischen Abschnitten und solchen, die dem überaus brillant gestalteten Solopart vorbehalten sind. Und ob in der Fortspinnung des durch seine aufsteigende Sekunde mit abfallender Quinte profilierten Hauptthemas sowie des mit Sext- und Oktavdoppelgriffen gespickten zweiten Themas oder in den rhapsodischen Passagen: Stetig pendelt der Solopart zwischen Meditation und leidenschaftlich-expressiven Ausbrüchen, verfällt immer wieder in virtuose Raserei, stürzt von heller Farbigkeit in fahle Dämmernis.

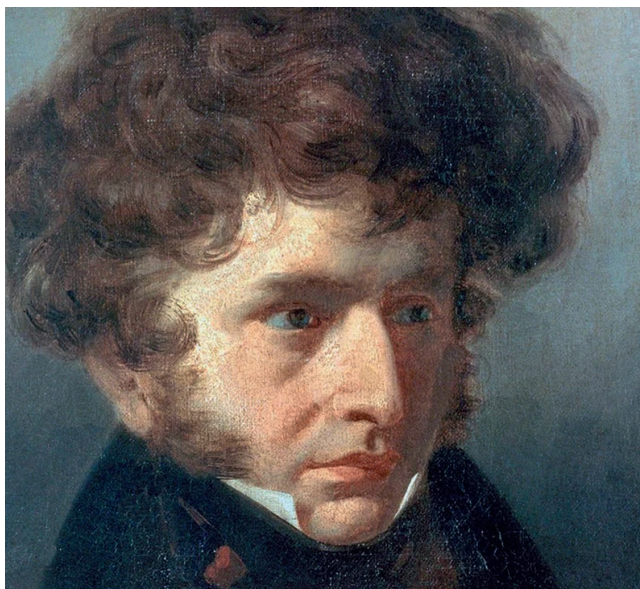


Formal orientierte sich Sibelius dabei an der Sonatenform, sparte jedoch deren Durchführung aus, um die Verarbeitung der Motive kühn in die Solokadenz zu verlegen und diese so zum zentralen Abschnitt aufzuwerten. Auf ein schwerblütiges, dunkel koloriertes Adagio di molto folgt ein gestisch der tänzerischen Volksmusik entlehntes, wirkungsvolles Finale – ein wilder Ritt der Solovioline über einem rhythmisch erregten und heftig pulsierenden, häufig ostinaten Orchesterlavastrom, der mit einer sich in geigerisch bravourösen Oktavdoppelgriffen ergehenden Stretta endet.

Sinfonische Visionen

Hector Berlioz kann mit Fug und Recht als Avantgardist bezeichnet werden, als Wegbereiter neuer Ausdrucksformen, die den etablierten Rahmen der ästhetischen Normen seiner Zeit sprengten. Die 1830 komponierte

Hector Berlioz, 1832 © Émile Signol



Symphonie fantastique provozierte bei der Uraufführung Publikum und Fachleute gleichermaßen und versetzte sie in Aufruhr. Gleich in mehrfacher Hinsicht überschritt diese Sinfonie, die Berlioz ursprünglich *Épisode de la vie d'un artiste* (Episode aus dem Leben eines Künstlers) betitelt hatte und als autobiografisches Bekenntnis verstanden wissen wollte, die traditionellen Gattungstraditionen. Die Form folgte nicht mehr rein musikalischen Gesetzen, sondern einem vom Komponisten schriftlich vorgelegten Programm: Es ist die Ge-

schichte eines jungen Künstlers, der sich leidenschaftlich verliebt, alle Stadien des Begehrens und der schmerzlichen Eifersucht durchlebt und schließlich im Opiumrausch von wüsten Halluzinationen heimgesucht wird, in denen er die Geliebte ermordet, selbst hingerichtet wird und zu guter Letzt auch noch einem Hexensabbat beiwohnt.

Eine von Berlioz, dem von seiner Umwelt bespöttelten und fortwährend in materiellen Schwierigkeiten steckenden Einzelgänger, als „*idée fixe*“ bezeichnete Melodie sorgt in der auf fünf Sätze erweiterte Sinfonie für inneren Zusammenhang. In allen Sätzen präsent, erklingt diese „*idée fixe*“ – musikalische Chiffre für das zwanghaft wiederkehrende Bild der Geliebten – als unverändertes Zitat oder, entsprechend der jeweiligen Stimmung, variiert: mal ruhig, mal leidenschaftlich oder wie im Hexensabbat kombiniert mit dem *Dies irae* der katholischen Totenmesse als grotesk entstelltes Tanzthema. Um die Grauen des Deliriums adäquat darzustellen, avanciert – erstmalig in der Sinfonik jener Zeit – der Klang zu einem wichtigen Parameter der Musik. Das um zusätzliche Streicher, chorisch besetzte Bläser, Harfen, vierfache Pauken, Glocken und sonstiges Schlagwerk erweiterte Orchester wusste Berlioz dabei virtuos zu handhaben. Und während er im dritten und vierten Satz durch Positionierung einiger Instrumente hinter der Bühne musikalische Raumwirkungen erkundete, schreckte das *Enfant terrible* der französischen Musik in den letzten beiden Sätzen – dies vielleicht sein kühnstes Novum – auch vor einer Ästhetik des Hässlichen in Form deformierter Klänge nicht zurück: Düstere Marschmusik veranschaulicht den Gang zum Schafott, ein harter Schlag des vollen Orchesters symbolisiert das niedersausende Henkersbeil. Schließlich entfesseln im orgiastischen, bisweilen makabren Finale Pauken- und Trommelwirbel, schrille Holzbläserfiguren, Blechbläser-schreie und wilde Ostinati in den tiefen Registern den klangdelikatsten Hexensabbat.

Ulrike Heckenmüller



Orchestre de Paris

Als Erbe des 1828 gegründeten Orchestre de la Société des Concerts du Conservatoire gab das Orchestre de Paris am 14. November 1967 sein Eröffnungskonzert unter der Leitung von Charles Munch. Als Musikdirektoren folgten Herbert von Karajan, Sir Georg Solti, Daniel Barenboim, Semyon Bychkov, Christoph von Dohnányi, Christoph Eschenbach, Paavo Järvi und zuletzt Daniel Harding. Seit Januar 2021 ist Klaus Mäkelä der zehnte Music Director des Orchestre de Paris für eine Amtszeit von sechs Jahren. Nach vielen Umzügen im Laufe seiner 50-jährigen Geschichte wurde mit ihrer Eröffnung im Januar 2015 die Philharmonie de Paris die Heimat des Orchesters. Als integraler Bestandteil dieses weltweit einzigartigen kulturellen Zentrums trat das Orchester in eine neue Ära seiner reichen Geschichte ein. Jede Saison gibt es rund hundert Konzerte sowohl in der Philharmonie als auch auf internationalen Tourneen. Der Schwerpunkt des Orchesters liegt auf dem Repertoire des 19. und 20. Jahrhunderts sowie auf der Förderung zeitgenössischen Schaffens durch die Zusammenarbeit mit Composers in Residence, durch Ur-



aufführungen zahlreicher Werke und die Präsentation von Zyklen, die musikalischen Schlüsselfiguren des 20. Jahrhunderts wie Olivier Messiaen, Henri Dutilleux oder Pierre Boulez gewidmet sind. Darüber hinaus betrachtet das Orchester seine Arbeit für junge Menschen mehr denn je als höchste Priorität. Auch außerhalb seiner Spielstätte bietet es ein breites Spektrum an Aktivitäten. Um sein Schaffen einem möglichst breiten Publikum zugänglich zu machen, hat das Orchestre de Paris zudem Partnerschaften mit Radio Classique, France Musique, Arte und Mezzo ins Leben gerufen.

Besetzung

Generaldirektion

Olivier Mantei
*Generaldirektor Cité de la musique
 – Philharmonie de Paris*

Thibaud Malivoire de Camas
Stellvertretender Generaldirektor

Direktion des Orchestre de Paris

Anne-Sophie Brandalise
Direktorin

Christian Thompson
Künstlerischer Leiter

Music Director

Klaus Mäkelä

Violine

Eiichi Chijiwa, *2e violon solo*
Nathalie Lamoureux, *3e solo*
Nikola Nikolov, *1er chef d'attaque*
Philippe Balet, *2e chef d'attaque*
Joseph André
Antonin André-Réquena
Maud Ayats
Elsa Benabdallah
David Braccini
Charlotte Chahuneau*
Joëlle Cousin
Akemi Fillon*
Léon Haffner*
Lusine Harutyunyan
Gilles Henry
Florian Holbé
Andreï Iarca
Saori Izumi
Raphaël Jacob
Jaewon Kim*
Maya Koch
Pauline Lavacry*
Sue-Anne Lee*
Nicole Léon*
Angélique Loyer
Nadia Mediouni
Pascale Meley
Richard Schmoucler
Hsin-Yu Shih
Cécile Subirana*
Anne-Elsa Trémoulet
Damien Vergez

Viola

David Gaillard, *1er solo*
Nicolas Carles, *2e solo*
Florian Voisin, *3e solo*
Clément Batrel-Genin
Hervé Blandinières
Flore-Anne Brosseau
Guillaume Flores*
Chihoko Kawada
Béatrice Nachin
Clara Petit
Nicolas Peyrat
Marie Poulanges
Estelle Villotte
Florian Voisin*
Florian Wallez

Violoncello

Éric Picard, *1er solo*
François Michel, *2e solo*
Alexandre Bernon, *3e solo*
Anne-Sophie Basset
Manon Gillardot
Claude Giron
Paul-Marie Kuzma
Renaud Malaury*
Florian Miller
Mari Nagahara*
Frédéric Peyrat

Kontrabass

Vincent Pasquier, *1er solo*
Ulysse Vigreux, *1er solo*
Sandrine Vautrin, *2e solo*
Marie Van Wynsberge, *3e solo*
Benjamin Berlioz
Jeanne Bonnet
Igor Boranian
Stanislas Kuchinski
Mathias Lopez

Flöte

Vincent Lucas, *1er solo*

Bastien Pelat

Anaïs Benoit *Piccolo*

Oboe

Alexandre Gattet, *1er solo*

Rebecka Neumann, *2e solo*

Rémi Grouiller

Gildas Prado *Englischhorn*

Klarinette

Philippe Berrod, *1er solo*

Olivier Derbesse *Es-Klarinette*

Fagott

Marc Trénel, *1er solo*

Lionel Bord

Yuka Sukeno

Amrei Liebold *Kontrafagott*

Horn

André Cazalet, *1er solo*

Jean-Michel Vinit

Anne-Sophie Corrion

Philippe Dalmasso

Jérôme Rouillard

Trompete

Célestin Guérin, *1er solo*

Laurent Bourdon

Stéphane Gourvat

Bruno Tomba

Posaune

Jonathan Reith, *1er solo*

Jose Angel Isla Julian

Cédric Vinatier

Tuba

Stéphane Labeyrie

Raphaël Martin*

Pauke

Camille Baslé, *1er solo*

Antonio Javier Azanza Ribes, *1er solo*

Percussion

Éric Sammut, *1er solo*

Nicolas Martynciow

Aline Potin*

Vitier Vivas*

Harfe

Delphine Benhamou*

Annabelle Jarre*

** musiciens supplémentaires*



Klaus Mäkelä

Klaus Mäkelä ist Chefdirigent von Oslo-filarmonien, Music Director des Orchestre de Paris und seit Herbst 2022 künstlerischer Partner des Concertgebouw-



orkest. In Mäkeläs dritter Saison als Chefdirigent von Oslo-filarmonien begeben sich Mäkelä und das Orchester auf ihre zweite Europatournee mit Auftritten in Deutschland, Belgien und Österreich mit der Solistin Sol Gabetta. Als exklusiver Decca-Classics-Künstler hat Klaus Mäkelä als erstes Projekt für das Label sämtliche Sibelius-Symphonien mit Oslo-filarmonien aufgenommen. Für seine zweite Saison als Music Director des Orchestre de Paris hat sich Klaus Mäkelä entschieden, die Komponist:innen Pascal Dusapin, Betsy Jolas, Jimmy López Bellido, Magnus Lindberg und Kaija Saariaho hervorzuheben. Mit dem Concertgebouworkest beginnt er eine langfristige Zusammenarbeit: Seit der aktuellen Spielzeit ist er künstlerischer Partner, und 2027 wird er den Posten als Chefdirigent des Orchesters übernehmen. Als Gastdirigent tritt Klaus Mäkelä in der Saison 2022/23 erstmals mit dem New York Philharmonic, den Berliner Philharmonikern, dem Gewandhausorchester und den Wiener Symphonikern auf und

kehrt in die USA zurück, um das Cleveland Orchestra und das Chicago Symphony Orchestra zu dirigieren. Mäkelä studierte an der Sibelius-Akademie Dirigieren bei Jorma Panula und Cello bei Marko Ylönen, Timo Hanhinen und Hannu Kiiski.

Janine Jansen

Die niederländische Violinistin Janine Jansen arbeitet mit den renommiertesten Orchestern und Dirigenten der Welt zusammen. In der Saison 2022/23 tritt sie unter anderem mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und Paavo Järvi, dem London Symphony Orchestra und Gianandrea Noseda sowie dem Orquesta Nacional de España und

Janine Jansen © Marco Borggreve



David Afkham auf. Als Artist in Residence wird sie zusammen mit dem Orchestre de Paris unter der Leitung von Klaus Mäkelä Konzerte in Paris sowie in ganz Europa spielen. Das Concertgebouworkest lädt Janine Jansen in der Saison 2022/23 gleich zweimal ein: Zum einen führt sie Mozarts viertes Violinkonzert unter Leitung von Herbert Blomstedt auf, zum anderen spielt sie die niederländische Erstaufführung des Doppelkonzerts *Distans* für

Klarinette und Geige von Sally Beamish zusammen mit Martin Fröst unter Leitung von Klaus Mäkelä. Des Weiteren sind europaweite Tourneen sowohl mit dem Chamber Orchestra of Europe und Sir Antonio Pappano als auch mit der Camerata Salzburg geplant. Als begeisterte Kammermusikerin ist Janine Jansen Artistic Director des Internationaal Kamermuziek Festival Utrecht, welches sie 2003 gründete. Weitere Kammermusikprojekte sind in dieser Saison beim Sion Festival, Schleswig-Holstein Musik Festival und an der Kölner Philharmonie geplant. Janine Jansen hat einen Exklusivvertrag mit Decca Classics. Seit 2019 ist sie Professorin an der Haute École de Musique Vaud Valais Fribourg. Sie spielt auf Stradivaris exquisiter Shumsky-Rode-Violine von 1715. Das Instrument wurde ihr von einem europäischen Mäzen als Leihgabe überlassen.



Impressum

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH

Geschäftsführung: Pascal Funke, Burkhard Glashoff

Prokurist: Florian Platt

Redaktion: Juliane Weigel-Krämer, Silvia Funke

Titelfoto: Klaus Mäkelä © Marco Borggreve

Gestaltung: Gestaltanstalt · Satz: Vanessa Ries

www.proarte.de



@proartehamburg

gedruckt bei ac europ rint, Hamburg
auf 100% Recyclingpapier

Dr. Rudolf
Goette
Konzertdirektion
Hamburg

